

s Lipper Flugplatzgelände, das bekanntlich  
Truppennutzung zur Kreis- und Gemeinde-  
punkte, ohne Anhörung des Kreises einfach  
e mit der lapidaren Beruhigungsfloskel „zur  
gnahme. Man kennt diese sanfte Schachzug-  
nfort auf jenem Gelände die Landwirtschaft  
e laufen ließe. Klar, daß nicht nur das Amt  
ern auch der Kreis bei der Landesregierung

s-  
ei  
er  
d-  
e-  
n  
s  
s  
r-  
a-  
n  
at  
e-  
nt  
i-  
n  
e-  
kt  
n.  
er  
as  
it  
i-

tung des von den Franzosen übernomme-  
nen Übungsplatzes Stegskopf und auf  
dessen räumliche Verbindung mit dem  
Lipper Gelände erhoben hatte, Forderun-  
gen, die zwar vorerst abgewehrt schei-  
nen, aber beileibe nicht hinfällig sind.

Diesem größeren Rahmen, wie er sich  
solcher Art abzeichnete, müssen daher  
die Heimichen und mit Altenkirchen  
abzustimmenden Abwehrmaßnahmen ent-

Erfahrung heraus, daß Truppenübungs-  
plätzen ein eigengesetzliches Expansions-  
streben innewohnt und immer weitere  
Nutzlande einbußen zu gewärtigen wären,  
wenn nicht schon den Anfängen gewehrt  
wird.

Landrat Schmidt stellte hierzu fest, daß  
der nun einmal bestehenden Bundeswehr  
fraglos auch Übungsräume zugebilligt  
werden müßten, jedoch keinesfalls durch  
Lähmung der Lebensphäre konzentrierter  
Industrieräume. Ohnehin sei die Bundes-  
wehr in dieser Hinsicht rigoroser als  
etwa ihre französischen Nato-Kameraden,  
die unbeschadet ihrer doch gleichgearte-  
ten Stegskopf-Nutzung dort der Bevöl-  
kerung eine Durchfahrt offen ließen, wäh-  
rend das deutsche Kommando sogleich  
jegliche Zivilpassagen sperrte und wei-  
tere Ansprüche anmeldete.

## Barmherzige Ungerechtigkeit

*„Gott hat den, der von keiner Sünde wußte,  
für uns zur Sünde gemacht“ (2. Kor. 5, 21).*

Im allgemeinen bewegt uns die Frage nicht sehr, ob Gott gerecht  
sei in seinem Handeln. Natürlich ist Gott gerecht. Wo wäre Gerechtig-  
keit, wenn nicht bei ihm! Und wenn wir Gott nicht ganz verstehen,  
trösten wir uns mit dem Wort des Apostels Paulus, daß „denen, die  
Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“, oder wir singen: „Was  
Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille.“

Manchem aber erscheinen solche Worte wie leeres Gerede. Manch-  
mal vermögen sie auch uns keinen Trost zu geben. Dann dünkt uns die  
Ungerechtigkeit Gottes zu groß zu sein, als daß wir uns noch darein  
schicken könnten. Dem Nachbarn geht es um so besser, je gottloser er  
ist; wir werden von Leid und Kummer heimgesucht. Der andere setzt  
sich betrunken ins Auto; unser Kind aber wird von ihm totgefahren.  
Einige Wahnsinnige beginnen einen Weltkrieg; Millionen Unschuldige  
müssen darunter leiden. Vater oder Mutter läßt Gott sterben; die  
Kinder bleiben als Waisen zurück.

Es liegt am Tage, daß Gott so handelt. Aber auch die Bibel ver-  
schweigt das gar nicht. Im Gegenteil! Alles in der Bibel dreht sich im  
Grunde um eine Ungerechtigkeit Gottes, im Vergleich mit der wir uns  
wahrlich noch nicht beschweren können. Das ist die Ungerechtigkeit,  
von der das Bibelwort spricht, das oben steht: Gott nimmt uns unsere  
Sünde ab und legt sie auf einen Unschuldigen, auf Christus. Wollen wir  
uns wegen dieser Ungerechtigkeit Gottes beschweren? Ich denke, wir  
lassen es alle bleiben.

Dann sollen wir es aber auch sonst bleiben lassen, Gott wegen dem  
anzuklagen, was uns ungerecht zu sein scheint. Er ist auch darin gewiß  
nicht gegen uns, so wenig er in Christus gegen uns ist.

Pfarrer Dr. Walter Schmithals, Raumland.